

So!

Die *Neue Presse* zum Sonntag

Samstag, 8. Dezember 2018

www.np-coburg.de

In der alten Bundesrepublik standen sie früher in fast jedem Haushalt, dann war ihr Überleben ungewiss. Nun ist die Hoffnung zurück und mit ihr kommt zum ersten Mal in der über 80-jährigen Geschichte der Hummel-Figuren ein Modell mit Jeans auf den Markt. Levi soll das Erbe von Maria Innocentia in die Zukunft führen

Seiten 2 + 3



Foto: Steffi Wolf

Es hummelt wieder

4 Sonntagsgespräch:
5 Francis Fulton-Smith

6 So! Aktiv:
Skigymnastik

7 So! essen wir:
Kohl-Gerichte

8 Reportage:
9 Salzburg

10 Rätselserie:
5 x Ratespaß

11 Reiseseite:
Reiseapotheke

12 Netzwelt:
13 Das war im Netz los

14 Trends:
15 Weihnachtsdeko



Stefanie Metz setzt die Einzelteile von Levi zusammen. Seit 32 Jahren ist sie für das sogenannte Garnieren der Hummel-Figuren zuständig.

Aufbruch mit HUM 2413

Ein bisschen hat es etwas von einem Weihnachtsmärchen. Zwei Tage vor Heiligabend 2017 rettete der Kulmbacher Unternehmer Bernd Förtsch die insolvente Hummel Manufaktur in Rödental im Landkreis Coburg. Dort, wo seit 1935 in Handarbeit die weltberühmten Hummel-Figuren hergestellt werden, ist seitdem die Hoffnung wieder da, dass es für das Erbe von Schwester Innocentia Hummel eine Zukunft gibt. Auch wenn dafür einiges verändert werden muss. Die Augen zum Beispiel.

Egal ob beim „Wanderbub“, der „Fahrt in die Weihnacht“ oder dem „Kleinen Gärtner“ – „83 Jahre waren die Augen aller Figuren ausschließlich braun“, sagt Joffrey Streit, Markenbotschafter von Hummel. Seit diesem Jahr gehört er zum neuen Team, das die Manufaktur in Rödental zurück in die Erfolgsspur bringen soll. Und dafür hat man sich gleich an das Beständigste überhaupt gewagt. „Die Augen gibt es jetzt auch in Grün oder Blau“, verrät er. Was für die Kerammaler, die jede einzelne Figur in Handarbeit bemalen, Mehrarbeit und einen größeren Zeitaufwand bedeutet, ist für die

Manufaktur ein Meilenstein. Es ist der Start in eine neue Epoche, sagen jene, die schon seit Jahrzehnten dabei sind. „Wir wollen mit einem historischen Produkt aus der Region den Sprung in die Moderne schaffen“, sagt Joffrey Streit.

Dabei liegt der Ursprung der weltweit bekannten Figuren nicht in Oberfranken, sondern in Niederbayern. Genauer in Massing. 1909 wird dort Berta Hummel geboren. Schon früh fällt Eltern und Lehrern ihr enormes zeichnerisches Talent auf. Nach einem Studium an der Staatsschule für angewandte Kunst in München, das sie als Jahrgangsbeste abschließt, tritt sie 1931 dem Orden des Franziskanerklosters Sießen in Baden-Württemberg bei. Drei Jahre später wird aus Berta Hummel die Ordensschwester Maria Innocentia Hummel. Während sie ihr bisheriges Leben vor der Klostertür abgibt, ziehen die Leidenschaft fürs Zeichnen und ihr großes Talent mit in den Orden ein. Spielende Kinder werden zu den Lieblingsmotiven, die sie auf Papier bringt.

Ihre hoch professionellen Zeichnungen verbreiten sich auch außerhalb des Klosters rasend schnell und fallen Anfang der 1930er-Jahre dem Rödentaler Franz Goebel in die Hände. Der Unternehmer der Porzellanfabrik Goebel ist von den Arbeiten, die Kinder lebensecht und naturgetreu zeigen, so begeistert, dass er beschließt, aus den Darstellungen etwas Greifbares werden zu lassen. Er reist 1934 ins Kloster nach Sießen und verhandelt über die exklusiven Rechte zur Produktion und den Vertrieb von Figuren, die auf den Zeichnungen von Maria Innocentia basieren. 40 Figuren werden für die erste Produktion ausgewählt. Ein Jahr später beginnt die Erfolgsgeschichte der Hummel-Figuren made in Rödental in Oberfranken – und sie macht nicht an den

deutschen Grenzen halt. Nach dem Zweiten Weltkrieg schicken die in Deutschland stationierten US-Soldaten die Figuren mit den niedlichen Kindergesichtern in ihre Heimat. Amerika wird neben Deutschland zum wichtigsten Absatzmarkt.

Jahrzehntelang gelten die Hummel-Figuren hierzulande als exklusive Sammlerstücke, die sich Liebhaber, aber auch die Hausfrau von nebenan mitunter vom Mund absparen. Und auch international bleiben die Figuren ein Exportschlager. Doch dann kommt die Jahrtausendwende und mit ihr der 11. September 2001.

Der Absatz in den USA bricht nach den Terror-Anschlägen auf das World Trade Center ein und auch in Europa sind die Hummel-Figuren immer weniger gefragt. Der schönen heilen Welt, die sie verkörpern und für die sie so lange so geliebt wurden, traut man nicht mehr. Statt niedlicher Kindergesichter bevorzugen immer mehr Menschen minimalistische Dekoration. Zu spät reagiert der damalige Hersteller – Goebel beschäftigt zu diesem Zeitpunkt noch mehr als 1600 Mitarbeiter – auf die Veränderung. 2006 folgt die erste von drei Insolvenzen. 2008 wird die Produktion der international bekannten Figuren sogar eingestellt, bis die Manufaktur ein Jahr später übernommen und die Herstellung wieder in einem kleinen Maßstab aufgebaut wird. Als dann 2015 ein neuerlicher Insolvenzantrag folgt, scheint das Schicksal des Erbes von Maria Innocentia endgültig besiegelt.

Bis Bernd Förtsch auf der Bildfläche erscheint. Zwei Tage vor Heiligabend 2017 übernimmt der Gründer und Eigentümer der Börsen-AG aus Kulmbach das Traditionsunternehmen. Er fühle sich mit den Figuren verbunden, ist damit aufgewachsen, sagt er. Schon seine Mutter habe es trotz eines



Levi ist die erste Figur in der Hummel-Geschichte, die eine Jeans trägt. Bis es so weit ist, müssen aber noch die Kerammaler ran. Fotos: Steffi Wolf

geringen Arbeiterinnengehalts immer wieder geschafft, alle zwei Jahre ihre Sammlung durch eine neue Figur zu erweitern. Förtsch ist sich sicher: Es gibt auch jetzt noch genug Kunden, die für eine Hummel-Figur 125 Euro aufwärts ausgeben.

Zum Beispiel für Levi. Figur HUM 2413 steht derzeit wie keine andere für den Neustart im Unternehmen. „Es ist die erste Figur überhaupt, die eine Jeans trägt“, sagt Joffrey Streit und zeigt auf die Blue Jeans des knuffeligen Kerls, der im Laufschrift die neue Welt erobern will. Der Junge in Nietenhosen ist auf Wunsch des neuen Manufaktur-Eigentümers entstanden und soll eine jüngere Zielgruppe ansprechen. „Die Neuausrichtung kommt gut an“, betont Streit. Wobei am traditionellen Verständnis der Hummel-Figuren nicht gerüttelt werden soll. „Sie stehen für die gute alte Zeit und strahlen Ruhe aus. Alles das, was Menschen jetzt wieder suchen“, ist er sich sicher.

Die Nummer 2413 auf der Unterseite der Figur zeigt Kennern gleich, dass es sich hier nicht um eine Originalzeichnung von Maria Innocentia handelt. „Es gibt Modelle, für die gibt es eine Zeichnung – das sind alle bis Nummer 1000, und dann gibt es Impro-

visationen“, sagt Thomas Günther. Der Kerammaler ist seit fast 40 Jahren in Rödental beschäftigt, hat die Höhen und Tiefen im Unternehmen miterlebt und kennt die Hummel-Figuren bis ins kleinste Detail. Obgleich es die Originale immer geben wird, sei es wichtig, auch neue Figuren zu entwickeln. „Nichts mit moderner Technik wie Handy oder Tablet“, betont er. „Aber vielleicht eine Figur, die Schokolade isst.“

„Dabei muss jeder dieser Schritte mit den Schwestern im Kloster abgesprochen werden. Bis heute“, erklärt Joffrey Streit. Gleichgültig, ob es um das Verändern bereits vorhandener Figuren geht oder um neue Modelle: Weil die Lizenzen für die Figuren noch immer beim Kloster liegen, geht ohne Einwilligung aus Sießen nichts. Mehrmals im Jahr fährt daher ein Team aus Rödental – knapp 50 Mitarbeiter arbeiten noch für die Hummel-Manufaktur – ins Kloster und stellt Ideen und neue Modelle vor. Vier bis fünf sind das alleine in diesem Jahr gewesen. „Mehr als sonst“, sagt Thomas Günther. Doch das Engagement zahle sich aus. Die Reaktionen im In- und Ausland seien gut, betont Markenbotschafter Streit. Und: „Die Krise ist überwunden.“

Wussten Sie eigentlich, ...

... dass es eine Hummel-Figur in eine Netflix-Serie geschafft hat? Der Wanderbub – mit Nummer 7 eine der ersten Figuren überhaupt, die nach den Zeichnungen von Schwester Maria Innocentia angefertigt wurden – ist in der vierten Staffel von „Better call Saul“ zu sehen. Die Figur erweckt das Interesse des zwielichtigen Hauptdarstellers Jimmy und soll als Diebesgut für mehr als 8000 Dollar verkauft werden.

... dass es einen Hummel-Club gibt? Dieser bringt Fans und Sammler der Figuren zusammen. Vier Mal im Jahr bekommen Mitglieder außerdem das Magazin „Hummelpost“, das nicht nur in Deutsch, sondern auch komplett in Englisch erscheint.

... dass die Erfinderin der Kinderzeichnungen vom Erfolg der Hummel-Figuren nicht mehr viel erlebt hat? Maria Innocentia starb im November 1946 mit nur 37 Jahren im Kloster an Tuberkulose.

... dass während der Erfolgsjahrzehnte statistisch gesehen in jedem zweiten Haushalt in Deutschland eine Hummel-Figur gestanden hat? Während die Figuren in der Bundesrepublik flächendeckend verbreitet waren, begann im Osten das große Sammeln erst nach der Wende.

Vom Bild zum Sammlerstück



1 Weil jede Hummel-Figur auf Originalzeichnungen von Berta Hummel oder einer Improvisation beruht, muss zuerst aus einer Zeichnung eine Figur gemacht werden. Diese wird aus weichem, plastischem Ton geformt. Besteht das erste Modell die Abnahme im Kloster Sießen, geht es an Ausarbeitung, Gießen und Dekorieren. Diese Buntmuster müssen erneut im Kloster Sießen vorgestellt werden. Ist mit der Figur alles richtig, wird die Arbeitsform (Foto) für die Figurenproduktion hergestellt.



4 Die fertige und getrocknete Figur verschwindet im Ofen und wird bei 1140 Grad Celsius zum ersten Mal gebrannt. So wird sie fest, büßt aber gleichzeitig acht Prozent ihrer Masse ein.



2 Nun werden die Formen mit Gießmasse gefüllt. Das flüssige Steingut, auch Schlicker genannt, besteht aus Karolin, Quarz und Feldspat und hat damit dieselbe Zusammensetzung wie Porzellan. Nach dem Trocknen wird der noch weiche Formling vorsichtig aus der Form gelöst. Auf der Unterseite des Sockels, dem Postament (Foto), ist bereits die Modellnummer der Figur sowie die Jahreszahl der Fertigung zu sehen.



5 Danach geht es ans Bemalen. Jeder Maler mischt sich die benötigte Farbe selbst mit genau vorgegebenen Pulvern an. Bei dieser Aufglasmalerei beginnt man mit dem Gesicht und konkret den Augen. Diese werden mit Feder und Pinsel „ausgezeichnet“. Bei jeder Hummel-Figur werden zunächst Augen, Wimpern, Brauen und Mund bemalt. Anschließend erhalten die Gesichter einen warmen Haut- und Wangenton und werden bei 640 Grad erneut gebrannt. Danach wird die restliche Figur koloriert und nochmals gebrannt.



3 Die spätere Figur „Wanderer Blue Jeans“ besteht zum Beispiel aus sieben Einzelteilen, die alle vorsichtig erst aus der Form gelöst und dann zusammengesetzt werden müssen. Diesen Vorgang nennt man Garnieren. Je nach Figur können es sogar bis zu 40 Einzelteile sein.



6 Der Wanderer Blues Jeans ist fertig. Er ist die erste Hummel-Figur, die eine Jeans trägt. Er und die anderen Figuren werden in der Manufaktur in Rödental so gut verpackt, dass sie einen Sturz aus fünf Meter Höhe überstehen können.